

Ölrettich

(Raphanus sativus L).

Familie : Kreuzblütler

Allgemein:

Ölrettich wird hauptsächlich als Gründungs- und Grünfütterpflanze verwendet. Ölrettich ist im Pflanzenschutz ein sehr wichtiges Fruchtfolgeglied. Diese Pflanze vermindert bei rechtzeitigem Anbau den Besatz mit Rübennekmatoden. Eine Gründung mit Ölrettich reduziert die Eisenfleckigkeit der Kartoffel, die durch den von Nematoden übertragenen Tabak-Rattle-Virus verursacht wird.

Eignung zur Gründung:

Unter den Kreuzblütlern hat der Ölrettich die kräftigste Wurzelentwicklung mit einer kräftigen Pfahlwurzel und starken Seitenwurzeln. Die Pfahlwurzel vermag verdichtete Bodenzonen zu durchwachsen und Trockenzeiten gut zu überstehen. Auf lockerem Boden bildet der Ölrettich ein gutes Feinwurzelnetz aus. Besonders vor Zuckerrüben kann eine mögliche Rettichbildung zu Problemen bei der Frühjahrsbodenbearbeitung führen.

Botanik:

Ölrettich ist eine 100 bis 160 cm hohe, stark verzweigte, krautige Pflanze ohne ausgeprägten Haupttrieb. Der kurzlebige aber robuste, einjährige Kreuzblütler mit starkem Blattwuchs ist ausgesprochen spätsaatverträglich (bis Ende August). Die Blätter sind groß und teilweise wenig gelappt. Die zahlreichen Blütenstände sind lockere Trauben mit relativ großen Blüten. Die Blütenfarbe variiert sehr stark (weiß bis blau). Die dicken Schoten weisen eine hohe Platzfestigkeit auf. Die Samenfarbe ist hell- bis rotbraun. Das TKG liegt zwischen 8 und 14 g.

Standortansprüche:

Ein Anbau ist auf allen Standorten mit normaler Wasser- und Nährstoffversorgung geeignet. Ölrettich zeigt auch eine gute Trockengebietseignung.

Düngung:

Eine Stickstoffdüngung kann in zwei Gaben erfolgen. Die erste kann mit 60 bis 80 kg N vor der Saat, die zweite mit 30 bis 40 kg N zum Schossen (kniehoher Bestand) durchgeführt werden.

Folgende Düngermengen werden empfohlen: Phosphor: 50 bis 60 kg/ha P_2O_5 ; Kali: 130 bis 150 kg/ha K_2O ; Magnesium: 30 kg/ha MgO .

Anbau:

Ölrettich wird hauptsächlich in Mischung mit anderen Pflanzenarten (Phazelle, Buchweizen, u.a.) als **Winterbegrünung** nach Räumung der Hauptfrucht angebaut. Da der Ölrettich sehr

schellwüchsig ist, sollte der Anbau nicht vor Mitte August erfolgen. Im Trockengebiet sollte die Saatstärke 8 bis 10 kg/ha nicht übersteigen, unter feuchteren Bedingungen kann die Aussaatstärke erhöht werden.

Für eine ausreichende Nematodenbekämpfung ist der Ölrettich rechtzeitig anzubauen, da für den Schlupf der Larven hohe Temperaturen notwendig sind. Ein garer Boden regt den Schlupf der Nematodenlarven an (bessere Durchlüftung); der Boden wird vom Ölrettich intensiver durchwurzelt und erhöht damit den Grad der nematodenfangenden Wirkung. Bei zu üppiger Entwicklung kann der Bestand abgehäckselt und **nach Vorwelken vor** Winter eingepflügt werden oder es erfolgt eine pfluglose Bestellung der Nachfrucht in den über Winter abgefrorenen Bestand.

Die Saat als **Hauptfrucht** sollte Ende März bis Mitte April (möglichst früh) durchgeführt werden. Eine Keimtemperatur von 4°C ist erforderlich. Die Saat sollte in ein möglichst feinkrümeliges Saatbett erfolgen. Die Saatstärke beträgt 7 bis 11 kg/ha; ein Reihenabstand von 15 bis 30 cm wird empfohlen. Die Saattiefe beträgt 2 bis 3 cm.

Nutzung	Gründüngung	Saatguterzeugung
Keimfähige Körner/m ²	150 – 200	ca. 80
Anzustrebende Pflanzenzahl/m ²	100 – 150	ca. 60
TKG in g	9 – 15	9 – 15
Ø Saatmenge bei Reinsaat in kg/ha	15 – 30	7 – 11
Reihenweite in cm	10 – 30	10 – 30
Saattiefe in cm	2 – 3	2 – 3
Saatzeit	20.6 – 5.9	20.3 – 15.4

BESCHREIBENDE SORTENLISTE des BAES, 2012

Der Nutzungszeitpunkt bei Verfütterung ist das Schotenstadium nach der Blüte. Der Futterwert (Durchschnittswerte) des Ölrettichs wird folgendermaßen beschrieben: 9-12 % TS. 1 kg TS enthält 460-520 StE; 4,6-5,4 MJ NEL; 16-19 % Rohprotein; 16-26 % Rohfaser

Sorten:

Die Sorten unterscheiden sich hinsichtlich der Rettichbildung (Bildung eines Rübenkörpers in oberen Bodenschichten, mit entsprechenden Konsequenzen für die Nachfrucht) und der Resistenz gegen Rübennekrotose (Heterodera schachtii). In der österreichischen Sortenliste 2012 sind folgende Sorten zur Grünnutzung vorgesehen

(a) = anfällig für Rübennekrotose, (r) = resistent gegen Rübennekrotose:

Pegletta (r), Siletina (a), Siletta Nova (a), Sirella (a)

Krankheiten und Schädlinge:

Da ein Befall durch Erdflöhe, Rapsglanzkäfer, Kohlschotenrüssler, Kohlschotenmücke möglich ist, sollten bei der Fruchtfolge Anbauabstände zu anderen Kreuzblütlern eingehalten werden. Dies gilt auch für Sklerotinia anfällige Kulturen wie zum Beispiel Sonnenblumen.

Im Boden haben sich aufgrund des häufigeren Anbaus von Kreuzblütler (Raps, Senf, Kohlgewächse u.a.) einige Krankheitserreger angesammelt. Dazu gehören die Kohlhernie und die Nematoden, die sich im Boden viele Jahre halten können. Dagegen wäre eine mehrjährige Anbaupause von Kreuzblütlern die beste Bekämpfungsmaßnahme.

Unkräuter:

Ein Striegeln vor Bestandesschluss ist bei Ölrettich möglich. Die dichte Pflanzendecke (bei ausreichend starker N-Düngung) des Ölrettichs unterdrückt jedoch die Unkräuter zumeist sehr gut.

Ernte und Ertrag:

Eine Samenernte kann durch Direktdrusch des stehenden Bestandes durchgeführt werden. Bei trockenem Bestand sollte auf Bruchkorn geachtet und die Trommeldrehzahl entsprechend reguliert werden. Das Erntegut muss auf mindestens 9 % Wassergehalt getrocknet werden. Es kann von einem Ertrag von 10 bis 20 dt/ha ausgegangen werden.

Diese Anbauinformationen sind sorgfältig erarbeitet und geben einen aktuellen Informationsstand wieder. Eine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Tagesaktualität dieser Anbauhinweise wird ausdrücklich ausgeschlossen. Auf alle Fälle ist vor jeder Maßnahme die jahres- und schlagspezifische Entwicklung des Pflanzenbestandes zu beachten.

Verfolgen Sie vor jeder Maßnahme den aktuellen Zulassungsstand (z.B.: Pflanzenschutzmittel) bzw. beachten Sie die Vorgaben, die im Rahmen von Umweltprogrammen (z.B.: ÖPUL etc.) eingegangen wurden.

Herausgeber:

NÖ Landes-Landwirtschaftskammer
Wiener Str. 64, 3100 St. Pölten

Für den Inhalt verantwortlich:

Dir.Dipl.-Ing. Ferdinand Lembacher
Dipl.-Ing. Dr. Josef Wasner

St. Pölten, Februar 2012